Erinnerung

Autor(en): **Kodel, Robert Julian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Der Enterich," sagte die kleine Rouen-Ente.

„Was ist deine Pflicht?"

„Gehorsam ist meine Pflicht!"

„Was wird dein Glück sein?"

„Meine Jungen aufzuziehen, wird mein Glück sein!"

„Und dein Stolz!" mahnte die Alte.

„Und mein Stolz," fügte die Junge hastig hinzu.

„Lächerlich!" schüttelte sich der Gelbschnabel.

Da kam ein Enterich gewatschelt. Groß, schneeweiß, krausen Flaum im Nacken und die Schwanzfedern gelockt, wie es sich für einen Enterich aus guter Familie schickt. Er verbeugte sich vor dem weißen Entlein.

„Es ist Zeit, daß ich mir eine Familie gründe," sagte er. „Können Sie sich entschließen, meine Gefährtin zu werden?" Die Art seiner Rede gefiel dem Entlein.

„Werde ich volle Freiheit haben, zu tun, was ich will?" frug das kecke Ding.

„Das werden Sie!" versprach der Enterich.

„So will ich mit Ihnen ziehen!" entschied das Entlein und sah mit seinen beerenschwarzen kugelrunden Augen zu seiner Mutter hinüber.

„Frau Mutter, nun werden Sie etwas erleben!" rief es. Aber die alte Peking-Ente antwortete nicht. Sie schlürfte eben einen langen Regenwurm in sich hinein.

Der Enterich trat nun auch vor das junge Rouen-Entchen.

„Wollen auch Sie mit mir kommen?" frug er etwas von oben herab.

„Es ist mir eine große Ehre," sagte bescheiden das Bunte und verneigte sich, „und ich werde Ihnen eine gehorsame Gefährtin sein!"

„Freut mich," sagte der Enterich. Die beiden jungen Enten nahmen nun Abschied von ihren Müttern und zogen mit dem Enterich auf seinen Hof.

Dort lebten sie vergnügt zusammen. Das weiße Entlein nach neuen Grundsätzen und das Bunte nach alten. Da der Enterich ein guter Kerl war, kam es mit den Grundsätzen ganz aufs selbe hinaus.

Sie fraßen alle drei aus einer Schüssel: die Weiße, weil sie fressen wollte, und die Bunte, weil sie fressen durfte.

Sie zogen beide hinter dem Enterich her auf die grüne Wiese, die Weiße, weil es ihr so paßte, und die Bunte, weil sie nichts Besseres zu tun wußte.

Sie legten jeden Morgen ihr Ei, die Gelbschnäbelige, weil sie wußte, daß es ihr von der Natur so bestimmt war, und die andere, weil das Ei ja von selber kam.

Und beide bekamen Junge, niedliche gelbe Dinger. Und beide führten sie gut und gewissenhaft: die Weiße, weil sie die herzigen Geschöpfe liebte, ob sie wollte oder nicht, und die Bunte, weil sie sie auch liebte und es noch dazu ihre Pflicht und ihr Stolz war.

Die mit den neuen Grundsätzen führte und erzog ihre Jungen, wie sie es für gut fand; denn der Enterich redete ihr nie darein, er hatte anderes zu tun. Und die mit den alten Grundsätzen führte sie auch allein; denn auch um ihre Kleinen kümmerte sich der Enterich nicht.

Und als die beiden Enten älter geworden und die Eier nur mehr spärlich kamen, da stieg die Köchin hinunter zum Ententeich, packte die Weiße und die Bunte, drehte ihnen den Kragen um und kochte sie an einer braunen Tunke.

„Es waren gute Enten, alle beide!" sagte betrübt der Enterich und nahm sich schweren Herzens zwei andere.

Ein Königsmärchen.

Rings war ein Flüstern und Fächeln,
Ein Raunen, ein heimliches Lächeln —
Man hielt es nicht für erlaubt.

Sie standen im hohen Portale
Zum goldenen Königssaale
Mit trotzig erhobenem Haupt.

Sie traten aus Schranzen Mitte,
Sie fragten nicht nach der Sitte,
Noch wie es jenen gefällt.

Sie sahen die wundervolle,
Die glühende, zaubertolle,
Die lechzende Schönheit der Welt.

Sie schritten hinaus ins Weite,
Sie wanderten Seite an Seite,
Eng aneinander gepreßt.

Weit draußen in traumdunkler Runde,
Sie feierten Mund an Munde
Des Lebens berauschendes Fest.

Karl Heinrich Maurer, Schaffhausen.

Erinnerung.

Ein kleines Lied nur weiß ich noch
Aus meiner ersten Zeit:
Es geht so weit ins Land zurück
Zur Kindeseinsamkeit.

Ich sang es wohl am hellen Tag
Und träumt' es in der Nacht,
Und mit dem jungen Morgenglanz
War auch mein Lied erwacht.

Und wenn ich müd' und traurig war
Und meine Träne rann,
Dann kam das Lied, wußt' nicht woher,
Und hub zu klingen an — — —

Doch jetzt erklingt es nimmermehr;
Es starb an meinem Spott,
Und nur die Worte weiß ich noch,
Sie heißen: Lieber Gott!

Robert Julian Hodel, Bern.

Winternacht.

Nach der Radierung in Vernis mou (1904) von Emil Anner, Brugg.